

Zur Fasnacht im Bayreuther Land

Von Annemarie Leutzsch und Erwin Herrmann

"Fosanocht" in Bayreuth und im Bayreuther Umland, vor allem im immer noch urwüchsigen Hummelgau, wurde und wird aus sehr verschiedenen Quellen gespeist – aus volkstümlicher alter Überlieferung einerseits, aus modernen "importierten" Faschingsbräuchen andererseits. Allerdings kann man nicht übersehen, daß wir in einer Phase der Angleichung und des Kulturausgleichs leben, so daß alte Folklore mehr und mehr ins Hintertreffen kommt. – Bis zum Ersten Weltkrieg tanzten im Hummelgau die Schulkinder der "Kleinen Schule" bei einem bestimmten Bauern am Faschingsdienstag in der Wohnstube, die größeren Schulkinder in einem anderen Anwesen. Die Kinder mußten beim Tanzen möglichst hoch springen, damit der Flachs gut geriet. – An der Fasnacht werden noch heute "Kiechla" (Kücheln) gebacken; diese sind etwas kleiner als jene an der Kirchweih. Man sagte früher, man müsse die Küchlein "nackert" backen; es ist aber nicht bekannt, ob dies wörtlich oder übertragen zu verstehen war. – Noch durchaus gebräuchlich ist, daß man nicht flicken oder stricken darf an der Fasnacht, sonst flickt man den Hühnern "das Oarschluuch" zu, d. h. sie legen dann in diesem Jahr schlecht. Noch bis vor einigen Jahren schütteten manche Bäuerinnen bzw. Mäde der Nachbarin den Kehrlicht heimlich (und früh) über den Gartenzaun; so vertreibt man Ungeziefer. Es gibt köstliche Erzählungen davon, daß sich manchmal zwei Nachbarinnen am Zaun trafen, jede mit der gleichen Absicht, und dann verlegen verschwanden. – Man darf an diesem Tag nicht mit dem Löffel essen, sonst stechen einen im Sommer die Schnaken.

Interessanterweise gab es auch im Bayreuther Umland die Sitte der Perchten (der Begriff als "Bärra" oder "Bätter" ausgesprochen). In Mistelbach sagten ältere Frauen noch vor ca. zwanzig Jahren zu allen Maskierten "Bärra-Gsichta". In Mistelgau

wurde sogar vor wenigen Jahren ein alter Brauch erfolgreich wiederaufgenommen, der lange Zeit nicht gepflegt worden war: An Fasnacht ziehen junge Burschen als "Rollochsen" und "Bärra" durchs Dorf. Sie tragen einen breiten Gürtel, an dem hinten fünf Ochsenrollen befestigt sind. Ochsenrollen sind Blechkugeln, in denen Steinen scheppern; je einen trugen die Gespannochsen, wenn sie im Winter vor den Ochsen Schlitten gespannt wurden. Das Geräusch der Ochsenrollen hörte man über größere Entfernungen hinweg, was besonders beim Fahren in engen Hohlwegen nützlich war. Die Burschen als "Rollochsen" ziehen peitschenknallend durchs Dorf, mit ihnen die Bärra, die geschwärzt und mit Federwischen geschmückt sind. Beide tragen manchmal Kühnhörner oder Tücher, deren Tuchzipfel so verknotet sind, daß sie wie Hörner abstehen. Die Burschen verfolgen die Mädchen, schwärzen sie oder streifen sie mit der Peitsche – ohne Zweifel ein dem "Fitzeln" verwandtes Brauchtum, also dem Schlagen mit Ruten bzw. Barbarazweigen in der Weihnachtszeit und vor und nach Dreikönig, hinter dem ein alter Fruchtbarkeitsritus steckt (der Brauch blieb in einigen Dörfern bis ins 20. Jahrhundert lebendig; er wurde übrigens schon in der Markgrafenzeit immer wieder verboten). – Das Bärra-Brauchtum wird in Mistelgau mit der Volkssage vom überzähligen Gast verbunden (die eine nicht selten überlieferte Wandersage ist). Eine alte Frau aus Mistelgau erzählt, daß zwölf "Bätter" einmal ins nahe Seitenbach hinübergingen zum Bättern. Da meinte einer, es sei einer zuviel dabei, und das könne nur der Teufel sein. In Seitenbach scheint dann der "Überzählig" verschwunden zu sein. – Der Rollochs trug häufig ein weißes Fell; er schlug mit seiner Peitsche oft heftig auf die Kinder ein. – Ein Brauch aus dem 18. Jahrhundert wird von Hübsch überliefert: 1732 erging ein Verbot des "Possenspiels" an Fasnacht, bei dem die Schulkinder dem

Lehrer durch die Beine krochen und von ihm leichte Hiebe bekamen; jedoch wurde das damit verbundene Geben und Annehmen der dabei üblichen "Verehrungen" auch fernerhin in Gnaden gestattet. – Wie überall war auch im Bayreuther Land die Abgabe der Fasenachtshenne an den Lehensherrn verbreitet.

Mit diesen mindestens zum Teil recht alten Volksbräuchen hat das moderne Feiern des Faschings freilich nichts zu tun, wenngleich die Bayreuther Faschingsvereinigungen durchaus bewußt alte "städtische" Traditionen fortführen wollen. So versteht sich die Bayreuther Faschingsgesellschaft "Schwarz-Weiß" als Nachfolgerin in der Ausübung jener Fasnachtsbräuche, die von der Markgräfin Wilhelmine in ihren bekannten Memoiren geschildert werden. Schon vor dem Ersten Weltkrieg gab es in der Stadt Umzüge und Narrentreiben. 1929 gründete Otto Atzinger die Gesellschaft "Elferrat Bayreuth", die aber den Zweiten Weltkrieg nicht überlebte. 1958 war Atzinger Gründungsmitglied der Gesellschaft "Schwarz-Weiß". Schon vorher, 1949, hatten 46 "Zugereiste" in Bayreuth den Rheinländer-Verein gegründet, der sich um die Abhaltung von Faschingsbällen bemühte. Um auch Einheimischen den Eintritt zu ermöglichen, wurde der Verein 1954 umbenannt in Große Karnevals-gesellschaft "Rot-Weiß". Nach der Gründung der Gesellschaft "Schwarz-Weiß" (die im Namen auf die Stadtfarben anspielt), konstituierte sich 1959 ein Festausschuß, dessen Hauptaufgabe darin bestand, den Faschingszug zusammen mit den anderen örtlichen Vereinen zu organisieren. Sonderlich angekommen ist der Faschingszug allerdings beim Publikum eigentlich selten, weshalb sich der Festausschuß 1974 auflöste; das nur in geringem Maß organisierte Faschingstreiben auf dem Luitpoldplatz

und dem Rathausvorplatz an den drei närrischen Tagen, wobei auch die Kinder mit Karussellfahren zu ihrem Recht kommen, scheint den Bayreuthern mehr zu entsprechen als ein Faschingszug. Ansonsten spielt sich der Fasching vor allem im Saale ab, beginnend mit dem traditionellen Ball der Stadt Bayreuth in der großen Stadthalle, der die Saison eröffnet (und für den jedes Jahr ein Motto gefunden wird). Nicht zuletzt treten die Faschingsgesellschaften der Stadt und des Umlandes (so die sehr aktiven "Wikinger" aus Bad Berneck, die seit 1967 bestehen) bei den zahlreichen Bällen der Region auf, mit Faschingsprinzenpaar, Elferrat und Tanzgarde. Die Orden sind sogar recht begehrt. Der rührige Dr. Sidorenko aus Goldkronach, Präsident von Oberfranken des Landesverbandes Franken im Bund Deutscher Karneval, ist ein Motor des organisierten Faschings im Umland. Zu den beliebtesten Orden zählt ohne Zweifel der alljährlich nur einmal von den "Wikingern" verliehene "Orden wider den politischen Streithammel". Daß man sogar etwa in Bindlach bei Bayreuth die Faschingsgesellschaft "Main-Nixen" gegründet hat, mag zeigen, daß ein Bedürfnis für die Vermittlung solcher Kontakte und für maßvoll organisierte Fröhlichkeit besteht. Die unermüdlichen Offiziellen der Gesellschaften (unter den Senatoren und Ehrenelferräten ist auch ein gestandener Staatssekretär) haben sich um die Pflege des Faschings in der Region ohne Zweifel Verdienste erworben; erfreulich ist, daß man auch versucht, durch gegenseitige Besuche Kontakte zu oberpfälzischen Gesellschaften herzustellen.

Annemarie Leutzsch, Dorfstraße 2, 8581 Pitzersdorf

Universitätsprofessor Dr. Erwin Herrmann, Universität Bayreuth, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Geschwister-Scholl-Platz 3, 8580 Bayreuth

München: Bayern II UKW, 19. 2. Hörbild "Wollt Ihr uns denn alle sterben lassen? Vom Einsatz der Luftwaffenhelfer in Schweinfurt. Von Werner Dettelbacher.

Hinweis:

Rund um die Neideck. Hrsggbn. v. Fränkische-Schweiz-Verein. Erlangen: Palm und Enke 1983. DM 24,80

-t